

**Predigt von Landesbischof Dr. Rentzing am Ewigkeitssonntag,  
25. November 2018, in der Frauenkirche zu Dresden**

Lesung: Jesaja 65, 17-25

„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.

Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.“

Liebe Gemeinde,

„Die Krähen schrei'n  
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
Bald wird es schnei'n –  
Wohl dem, der jetzt noch – Heimat hat!“

So heißt es in einem der düstersten Novembergedichte, die ich kenne. Da, wo ich herkomme, vollzog sich dieses Schauspiel Jahr für Jahr. Vor dem endgültigen Hereinbruch des Winters sammelten sich Heerscharen, tausende und abertausende von Krähen, in den Baumkronen des angrenzenden Waldfriedhofs. Ihre Zahl war so unüberschaubar, dass sie in den Momenten, in denen sie sich in die Lüfte erhoben, den Himmel verdunkelten. Vielleicht noch beeindruckender als dies aber war der Klang ihres Rufens, der mir bis heute in den Ohren gellt: Das Schreien der Krähen. Kein Wohlklang. Eher ein Schnarren und Klagen. Irgendwie passend zur Jahreszeit. Ich mochte diese Tage nicht. Auch nicht als Kind. Irgendwie erschien mir alles zu düster, die Stimmung zu gedrückt beim Gang zu den Gräbern der Toten der Familie. Der Morgen zu dunkel. Der Einbruch der Finsternis der Nacht zu früh. Und auch die Menschen um mich erschienen irgendwie schwermütiger als sonst.

Novembertage – dunkle Tage für Leib und Seele.

Menschen auf der Flucht vor Krieg, Gewalt und Hunger an zahlreichen Orten dieser Welt. Selbst wenn wir sie nicht mehr wahrnehmen, so sind sie doch da. Die Kinder ohne Zukunft, die Erwachsenen ohne Hoffnung, die Alten ohne Frieden. Das Schnarren der Krähen in unseren Breitengraden passt zu ihrem Leben.

Novembertage – dunkle Tage für Leib und Seele.

Auch bei uns gibt es sie, die Menschen, die noch einmal aufgewühlt werden beim Gang auf den Friedhof. Beim Gedenken an die Verstorbenen des vergangenen Jahres. Menschen, denen die Tränen in die Augen steigen, wenn sie daran denken, wer und was ihnen genommen wurde. Menschen, die zu früh gegangen sind, ohne dass wir darin irgendeinen Sinn erkennen könnten. Schicksalsschläge, die uns mit ihrer brutalen Wucht aus der Planbarkeit des Lebens herausreißen und manchmal verzweifelt zurücklassen.

Novembertage – dunkle Tage.

Und da nun tritt der Prophet Jesaja auf und zündet ein helles Licht an. Nichts anderes ist es, was er da als Botschaft Gottes empfängt und seit über 2500 Jahren an uns weitergibt. Wir müssen die Last und die Dunkelheit dieser Welt nicht mehr so zu Herzen nehmen, dass wir uns von ihr erdrücken lassen. Denn Gott schafft eine neue Welt. Eine Welt ohne Klage, Leid und Tod. Eine Welt, in der kein Gebet unerhört verhallt. Eine Welt des Friedens, ohne alle Bosheit. Eine Welt, die nicht mehr vom Schnarrton der Krähen geprägt ist, sondern vom Zwitschern der Frühlingsvögel.

Gott schafft diese neue Welt. Wie ein glänzender Diamant neben einem Kieselstein. So steht diese Welt neben unserer jetzigen. Manchmal hat man den Gläubigen vorgeworfen, mit der Hoffnung auf diesen Diamanten, von den Realitäten dieser Welt abzulenken und auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verträsten. Aber das wäre völlig falsch verstanden. Die Kirchenbauten, die unsere Mütter und Väter des Glaubens errichtet haben, sprechen da eine ganz andere Sprache. Sie bringen in ihrem Glanz und ihrer Pracht diesen Diamanten in unsere Mitte. Kein Zweifel, dass auch diese Kirche dies tut. Die Blicke weiten sich, der Himmel öffnet sich. Das Herz atmet auf. Was uns bedrängen und niederdrücken möchte, verliert an Bedeutung. Der Kieselstein ist nicht mehr alles. Ein Diamant rückt an eine Seite. Aber er hat eben schon hier und jetzt seine Bedeutung und nicht erst im Irgendwann. Hier und jetzt verändert er unser Leben. Hier und jetzt beginnt die Verwandlung der Welt.

Durch die Kraftanstrengungen der Menschen lässt sich diese Welt nicht zur Vollkommenheit führen. Auch wir, die wir uns in unseren Breitengraden recht wohl fühlen können in dieser Zeit und Welt, bekommen das spätestens dann zu spüren, wenn Leid und Tod nach uns greifen. Diese Welt bleibt ein unförmiger Kieselstein. Aber auch der Diamant, der an seine Seite tritt, entfaltet seine Kräfte. Niemand anders als der Schöpfer aller Dinge selbst, kann diesen Diamanten erschaffen. Den neuen Himmel und die neue Erde. Die Welt ohne Klage, Leid und Tod. Kein Anti-Aging-Programm, keine Gesundheitskur, keine lebensverlängernde Maßnahme ist dazu in der Lage. Nur Gott der Herr.

Die Welt, in der alle Gebete erhört werden und alle Träume erfüllt. Die Welt, in der Gottes Ohr an unserem Munde klebt. Gott hat sie versprochen. Die Welt des Friedens, ohne alle Bosheit. Kein Politiker, kein Machthaber dieser Welt wird sie errichten, sondern Gott der Herr. In dieser Welt werden selbst Wolf und Schaf nebeneinander weiden, ohne übereinander herzufallen. Was für eine Verheißung für die Lausitzer Schäfer. Es wird keinen Neid mehr geben aufeinander, keinen Kampf

um die eigene Existenz zu Lasten der Anderen. Jeder wird versorgt sein mit dem, was er braucht.

Jesaja zündet wirklich ein helles Licht an. Ein großes Versprechen gibt er uns im Auftrag Gottes. Wo aber ist dieser Diamant zu finden? Bleibt er doch nur eine vergebliche Hoffnung?

Ein Diamant in der Dunkelheit kann übersehen werden. Er ist da. Und doch irgendwie unsichtbar. Alles aber ändert sich, wenn ein Lichtstrahl auf den Diamanten trifft. Das Licht bricht sich und in seinem funkelnden Glanz wird die ganze Pracht sichtbar. Für uns Christen ist Jesus Christus dieser Lichtstrahl. Da, wo Er unsere Sicht auf die Dinge prägt, sehen wir den Diamanten, sehen wir die neue Welt und wir werden auch jetzt schon Teil von ihr. Unsere Hoffnungslosigkeit wandelt sich in Zuversicht. Unsere Verzweiflung in Freude. Da, wo uns Hass erfüllte, erfüllt uns Liebe. Da, wo Zorn und Gewalt über uns herrschte, wandeln wir nun auf dem Pfad des Friedens. Die Welt in uns und um uns verwandelt sich. Und wir sind Teil dieser Verwandlung.

Novembertage – dunkle Tage.

Noch liegen Diamant und Kieselstein, die neue und die alte Welt Seit an Seit. Noch greift das „Weh“ dieser Welt immer wieder nach uns. Die Verwandlung aber hat schon längst begonnen. So wie der November weichen muss, so muss auch die alte Welt weichen. Dann bleibt nur noch der funkelnde Diamant übrig, den Jesaja beschreibt und den auch unsere Verstorbenen in voller Reinheit schauen dürfen.

Möge das Licht Christi auch uns diesen Diamanten zeigen, damit sich auch bei uns und damit in dieser Welt alles zum Guten ändert.

Amen.